„Karl May." Von Otto Forst-Battaglia. Amalthea-Verlag. Zürich, Wien, Leipzig 1931. 2 Mark 50 Pfennig, gebunden 4 Mark.

Es muß als kühnes Unternehmen bezeichnet werden, daß Forst-Battaglia Karl May, dessen Reiseromane von jung und alt durch die Jahre von etwa 1880 bis 1895 zu den meist gelesenen in allen Ländern deutscher Zunge gehörten, aber in der Folge zum großen Teil als Phantasieprodukt in einem Rattenschwanz von Prozessen erwiesen wurden, wieder zu Ehren zu bringen. Es wird in dem fesselnden Buche durchaus nicht etwa unternommen, den Schriftsteller auf die Wahrheit des von ihm vorgeblich Erlebten in fernen Ländern, im Orient und bei den Indianern Nordamerikas zu prüfen, aber es wird gezeigt, daß May in einer Epoche des aufstrebenden Materialismus in Kunst und Literatur durch seine erfindungsreiche Phantasie als echter und rechter deutscher Volksschriftsteller wirkte und noch fortwirkt, und weiter, daß seine bildhafte Gestaltungsgabe aus seinen natürlichen Anlagen und den traurigen Umständen seiner Jugend und ersten Mannesjahre verstanden sein soll. Daß er zweimal mit dem Zuchthaus wegen Diebstahls bekannt geworden war, was ein Hauptangriffspunkt seiner erbitterten Gegner gewesen ist, wird dem Verfasser zur Grundlage des menschlichen Verstehens, warum sein beweglicher Geist aus der Enge eines spießbürgerlichen Daseins in die Weite exotischer Bereiche geflüchtet ist.

Geboren am 25. Februar 1842 als eines Webers Sohn in Hohenstein-Ernsttal bei Chemnitz, Glied einer neunköpfigen Familie, brachte er es nach Studien in bedrängten Verhältnissen zur Stellung des schlechtbezahlten Lehrers in einer Fabrik. Mit Vorliebe las er Abenteuerromane und verriet vielfach in seinem Gebaren ein hohes Maß von Großmannssucht. Zweimal wurde er wegen Diebstahls verurteilt. Bezeichnend ist, daß er erstmals verurteilt wurde, weil er eine Uhr und eine Meerschaumpfeife entwendet hatte, jene, um sich zu zieren, diese als Geschenk für den Vater, um sich damit zu brüsten. Einmal entfloh er der sächsischen Wache, hielt die Verfolger mit einer ungeladenen Pistole in Schach, entfloh nach Böhmen, wurde aber von dort ausgeliefert. Schon ein Symptom seines Außenseitertums den bürgerlichen Ordnungen gegenüber, gegen die er sich unbotmäßig stellte! 1874 endete die dunkle Periode seines Lebens. Er heiratet ein hausbackenes Mädchen, dessen Ideal lediglich in einem geregelten Hausstand und in der Heranschaffung des dazu nötigen Geldes durch den Ehemann bestand. Er schrieb zuerst sittsame Geschichten für Familienblättchen, aber von 1880 an gewann er einen ungeheuren Leserkreis durch seine Abenteurerromane, in denen er, soweit sie nach Forst-Battaglias Untersuchungen feststeht, Selbstgeschautes nur durch ein geniales Gewebe von Dichtung und Wahrheit in seinen Romanen orientalischen Stoffes zur Grundlage machte. In seinen Wanderjahren dürfte er nur über Marseille nach Nordafrika und Ägypten gelangt sein. Aber gerade die Indianergeschichten mit ihren Phantasmen erweckten die größte Begeisterung, obwohl er vor 1908 nicht in Nordamerika gewesen ist. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat die Ziffer seiner Bände eine Million überschritten. Wohlhabend geworden, hauste er in einer vornehmen Villa, stilvoll „Old Shatterhand" genannt, in Radebeul bei Dresden.

Im Jahre 1899 setzte jedoch, ausgehend von der „Frankfurter Zeitung" und der „Kölnischen Zeitung", sein Martyrium ein, das bis zu seinem Lebensende (30. März 1912) andauerte. Man entschleierte ihn als einstigen Sträfling, zerrte seine Privatverhältnisse in den Streit und wies die Illusionen nach, auf denen gerade seine verbreitetsten Romane aufgebaut waren. Es nützte nichts, daß er Reisen nach der Türkei, Ostasien, Ägypten und Nordamerika unternahm, um vieles zu schauen, was er früher nur instinktiv, als „Leben im Traum", gefabelt hatte. Als lebensmüder, von förmlicher Angstpsychose zermürbter Greis schleppte er sich in den letzten Jahren seines Lebens hin. Forst-Battaglia verfolgt den Zweck, Mays literarisches Schaffen aus den psychischen Komplexen des Ich des Dichtes zu erklären, und das ist ihm glänzend gelungen; wodurch er zugleich der noch heute bestehenden Fortwirkung der Mayschen Romane Gerechtigkeit widerfahren läßt. Am Schlusse seiner Erörterungen urteilt er über den Dichter: „Opfer seiner Abkunft und seiner Umwelt, seiner Epoche und seines Erlebens, ist der Mensch Karl May entsühnt." Das anziehende Buch ist mit 32 schön ausgeführten Abbildungen geziert. Dr. Karl Fuchs.

Aus: Wiener Zeitung, Wien. 228. Jahrgang, Nr. 111, 14.05.1931, Seite 7.